

Zeitung für Gommern

und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Donnerstags, Donnerstags und Sonntags. Einschaltungen darauf werden in der Expedition, sowie bei förmlichen Bestellungen und untern Boten zum Preise von 1,25 M. pro Vierteljahr entgegengenommen.

Bestellungen müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingebracht werden. Der Preis für die halbjährliche Beilage beträgt 10 M. für Kassaanzahl von Offerten werden 25 M. berechnet.

Für die Redaktion verantwortlich: G. Weitzmann, Gommern. Druck u. Verlag von G. R. Weitzmann, Gommern.

Verantwortlicher: Gommern. Druck u. Verlag von G. R. Weitzmann, Gommern.

Ämtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern. Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

M 174

Dienstag, den 7. November 1899.

XX. Jahrgang.

Die Taktik der Buren im Kampfe.

Unmäßig kann man sich einen Begriff davon machen, wie es kommt, daß die Engländer regelmäßig siegreich die Stellungen der Buren nehmen, zugutegelegt aber fast ebenso regelmäßig völlig geschlagen werden. Die Buren verfolgen ihre alte Taktik. Sie besetzen einen vorerhaltenen Posten und verlocken die Engländer zu einem Erfolg verheißenden Angriff. Die Engländer benutzen die günstige Gelegenheit, eröffnen das Geschütz und bringen regelmäßig alsbald das Geschütz der Buren zum Schweigen. Doch mit diesem Zumschweigen bringen hat es eine eigene Verwendung. Abgesehen davon, daß die Buren mit ihrer Munition viel sparsamer umgehen, als die Engländer, liegt es auch gar nicht in der Absicht der Buren, die vorgeschobene Stellung zu halten, sie räumen diese alsbald und wandern dem zerstückten Gelände, ohne daß die Engländer es merken, lassen aber einige wenige, ausserlebens Schützen zurück, die die Engländer gegenüber, wie es in der Wälder- und Sprache heißt, den Feind markieren. Diese wenigen halten, wenn die Engländer zum entscheidenden Angriff übergehen, noch eine Weile Stand, während die Engländer siegreich die einschüchternden Höhen erklimmen, auf denen sich eigentlich gar keine Feinde mehr befinden. So war die Lage bei Glencoe, wo eine Schwadron der englischen 18. Infanterie und eine Abteilung der Dubliner Füsiliere bei der Verfolgung abgegriffen und gefangen genommen wurden. Die Buren hatten ihren Zweck erreicht: in das Loch, daß sie aufgemacht hatten, gingen die Engländer zu ihrem Verderben hinein. Die Lösung auf englischer Seite war so vollständig daß der nicht an der Verfolgung der „geschlagenen“ Buren beteiligte englische General Lord nach London telegrafierte, die fünf auf dem eroberten Hügel befindlichen Geschütze seien genommen worden. In Wirklichkeit hatten die Buren ihre Geschütze längst in Sicherheit gebracht, und von den englischen Verfolgern kam ein Pfeil nicht zurück. Man kann gewiss annehmen, daß die Engländer überhaupt nicht die Absicht

der Buren zum Schweigen gebracht haben. Auch über die Schlacht bei Ladysmith telegraphierte General White zunächst einen Siegesbericht nach London. Diesmal hatten 7 Geschütze genügt, um die Geschütze der Buren zum Schweigen zu bringen. Die Buren räumten wieder die von ihnen besetzt gehaltenen vorgeschobene Stellung, und wieder waren die Engländer siegreich beim Sturm. Diesmal scheinen die Engländer, durch den „Erfolg“ von Glencoe gewöhnt, nicht ohne Weiteres in das von den Buren mit gewöhnlicher Zuverlässigkeit geöfferte Loch hineingefallen zu sein. Die Taktik der Buren nachahmend, suchte White den einen Flügel der Buren durch einen Vorstoß mit seiner Hauptmacht über den Haufen zu rennen. Aber schon hatten die Buren seinen Plan durchschaut und ihre Maßnahmen getroffen. Während die Engländer die scheinbar unnehmbaren Hauptstellungen der Buren vorgerückt besetzten, haben diese ihre Front verjüngt und gehen in Massen zu einem Flankenangriff gegen die Engländer vor, die förmlich aufgestellt werden und sich nur durch flüchtige Artillerie vor völliger Vernichtung retten können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
Berlin, 5. November.
Der Kaiser empfing heute Mittag im Neuen Palais eine Abordnung von Ärzten und Schwestern der freiwilligen Krankenpflege, die sich nach Transvaal begeben.
Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Der von der „Politischen Rundschau“ in Ludwigshafen gebrachten Meldung, welche die Neize des Staatssekretärs v. Podbielski nach Stuttgart und München aus der Frage der Einführung einheitlicher Postwertzeichen in Zusammenhang brachte, trat die „Post“ mit einem Demotiv entgegen. Es erscheint uns als selbstverständlich, daß die Angelegenheit bei der Anwesenheit des Staatssekretärs in Stuttgart, der sich jetzt der Besuch in München widmet, mit Eile abgehandelt werden sollte.“

den ist, bezw. wird.“ Die Nordd. Allg. Ztg. reproduziert dann einen Artikel des angesehensten Stuttgarter Blattes, des „Schwäbischen Merkur“, der sich gegen den alten 3. Pf., daß sich im Deutschen Reich noch immer dreierlei Arten Freimarken in Gebrauch befinden, wendet, und in dem die Auffassung der maßgebenden Kreise Württembergs zum Ausdruck kommen. Die „Deutsche Verkehrszeitung“ bringt heute weitere authentische Mitteilungen über die Ausstattung der neuen Freimarken, worin es u. A. heißt, daß die Ausgabe der Marken schwerlich vor dem 1. April 1900 wird stattfinden können, und daß zu demselben Termin hoffentlich auch eine Marke für die Verkehrsanstalten in den Colonien und Schutzgebieten wird ausgegeben werden können.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 5. Nov. In Gaja gab es neue Demonstrationen. Dort war, wie gemeldet, ein Heerführer Namens Duffel, wegen seiner „Be“ Meldung verhaftet worden, durch die drohende Haltung der Menge wurde Duffels Freilassung aber erzwungen und die Kontrollversammlung unterbrochen. Vorgesetzten wurden nun, nachdem zwei Kompanien Infanterie und eine Eskadron Dragoner in Gaja eingetroffen, Duffel sofort wieder verhaftet. Gestern wurde die Kontrollversammlung fortgesetzt. Gleich die drei ersten aufgerufenen Heerführer antworteten „Be“, wurden sofort verhaftet und unter starker Militärbedeckung ins Gefängnis abgeführt. Die Bevölkerung des ganzen Ortes ist in aufgeregter Stimmung und in den Straßen versammelt. Sie brach in drohende Protestrufe aus und verlangte abermals förmlich die Freilassung der Verhafteten. Viele machten Miene, die der Eskorte zu entweichen, aber die starke Militärmacht, die in Bereitschaft aufgestellt war, schied ab. Die Menge beschränkte sich auf friedliche Demonstrationen. Die Kontrollversammlung wurde fortgesetzt. Wie der N. Fr. Presse aus Buz besendet wird, hat in Folge dieser Vorgänge und der unaufhörlichen Urzügen ein Bataillon Befehl heute erhalten, sich zum Marsch nach Böhmen bereit zu machen.

halten. In den letzten Tagen des Oktober und in den ersten Tagen des November fanden nämlich in Pardubitz, Neuhäusl a. Mettau, Břotowitz, Senftenberg und Reichena a. Križana wiederum Kundgebungen, teilweise jüdenfeindlichen Charakters, statt. Es wurden zahlreiche Fenstersteinen bei jüdischen Einwohnern eingeschlagen; einige Personen wurden verhaftet.

England.
London, 4. November. Ein vom Kriegsministerium bekannt gegebenes Telegramm befragt: Das Colonialministerium hat die Meldung erhalten, daß die britischen Truppen von Coler's zurückgezogen und mehr im Süden zusammen gezogen worden seien. Das Kriegsministerium fügt hinzu, daß es aber keine Nachricht von einem Treffen habe, das in dieser Gegend geliefert worden sei. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß ein Gefecht stattgefunden hat. Ein Rückzug ohne ein solches ist kaum anzunehmen. Die Meldung erinnert lebhaft an den Rückzug des Generals Buller von Glencoe.

London, 4. Novbr. Soeben veröffentlichte die „Central News“ die letzte Nachricht aus Ladysmith, Donnerstag 9 Uhr 30 Min. morgens: Während der Nacht zum Mittwoch näherten sich die Buren unserer Position, die Kanonen nie erlöschten. Inzwischen wurden unsere Marinegeschütze näher der Stadt in günstiger Position gebracht und befehligen vom Bergkamm aus einzelne Burenbatterien. Heute Morgen 6 Uhr befohl General White ein Bombardement, welches die Blaulagern eröffnete. Die Buren erwiderten kräftig und sicher das Feuer und verminderten einige unserer Leute. Das schreckliche Artilleriegeschloß dauert seit drei Stunden an.

Transvaal.
Pretoria, 5. November. Aus Mafeking liegen Nachrichten vom 22. Oct. vor. Darnach warf General Cronje beim zweiten Bombardement am 16. October 61 Granaten in die Stadt. Er traf das Kloster dreimal, das Hotel einmal, das Magazin einmal, ohne Schaden anzurichten. Es scheint

Im bösen Schein.

189 Roman von E. Gailbetin.
Gisela sah sie nach den inebrierten Jurischweigungen den Wald, die Franzosen, die an ihrem Herrn, wenn auch mit unvertretbarem Eigennutz, hingen, zu befragen. Es bedrängte sie der Borzug, neben dem Bette des Kranken zu sitzen, aber sie wußte auch, sie würde gewiss hinter sich.
Zulezt entschloß sie sich doch. Sie erhob sich leicht und trat zu dem Ehepaar ins Zimmer.
Am anzuklopfen hatte sie sich eine Bitte ausgedacht.
„Möchten Sie nicht etwas Kaffee machen, Frau Franzosen? Wir haben alle drei wohl erst eine kleine Stärkung nötig?“ sagte sie freundlich.
Der Mann wandte sich, offenbar angenehm berührt, ihr zu; aber die Frau hatte schon häßlich angeschaut.
„O Franzosen und ich, wir thun nichts und brauchen keine Stärkung. Aber Fräulein Gisela haben nur zu beschaffen.“
Da war wieder dieser gemein böhmische Ton, dieser bitterböse Witz.
Die Frau hätte das verlassene Mädchen, das sich nach Freundlichkeit und Anlehnung sehnte, und mit gutem Herzen zu ihr kam, nicht trotzer verfehlen können.
„Nun, wie Sie wollen! Bringen Sie also mit eine Tasse Kaffee!“ gab sie, den Kopf jetzt auch wieder trotzig aufwerfend, zurück

und wandte sich nach dem Bette ihres Wohlthäters.
Sie hörte Franzosen dort vorwärts und schellen klüffern, die Frau gab ihm eine höfliche Antwort und brachte nach einer Weile den Kaffee, der aber so schlecht war, daß Gisela ihn fast ganz wegschleifte.
Wie lang die Nacht war! Wie endlos! Gisela lauschte auf die schweren, schnarrenden Atemzüge des Kranken und auf die Stille draußen. Ihr war, als müsse Arno kommen. Sie schüttelte sich vor keinem Erscheinen, denn ach, sie hatte keine Möglichkeit, ihm begründlich zu machen, daß sie nicht das sei, wofür er sie hielt. Und dann wieder wünschte sie, er möchte doch nur erfahren, daß kein Pflegevater hier liege. Dann würde er kommen trotz allem, und dann —
Sie malte sich aus, wie sie dann zu ihm treten und ihm sagen wollte: „Ich weiß, Ihnen ist viel Schönes über mich berichtet worden und ich habe mich selbst Ihnen in so unheimlichem Maße gezeigt — aber —“ und dann verfährt sie sich, sie hatten sich beide ineinander geliebt.
Die Atemzüge des Lebenden waren regelmäßig geworden. War das ein gesunder Schlaf?
Oder schlief er sich, wie die Großmama, in den Tod?
Schwere, schmerzliche und bange Gedanken folgerten das arme Mädchen; die Müdigkeit kam dazu, und doch wollte sie um keinen Preis schlafen.
Gerade so hatte sie erst vor wenigen Wochen an der Großmutter Bette gelesen.

Und andere Mädchen ihres Alters und Standes gingen von Ball zu Ball, schmähten sich mit Blumen und wußten nichts von der Sorge.
„Schließlich grante der Tag — endlich! Und dann kam der Doktor. Giselas Freundschaft war so schlecht wie der Kaffee gewesen. Sie genoss es, denn sie brauchte Stärkung und war sehr hungrig! Es kam auch nicht darauf an. In ihrer Freude, daß der Doktor Hoffnung hatte für die, wenn auch nur teilweise und langsame Genesung des Kranken, war ihr die Feindschaft der Franzosen gleichgültig.
Sie sagte dem Doktor, Arno sei in der Stadt. Er antwortete ihr aber, sie irre sich, Herr von Schiller sei gestern in dienstlicher Angelegenheit allerdings einige Stunden dagewesen, aber abends schon wieder abgereist.
Wie bereit amete sie wieder auf. Gottlob, er kam nicht; sie braucht ihm nicht entgegen zu treten.
Der Doktor schickte einen Krankenwärter. Dem Franzosen traute er nicht. Sie schämten sich vor Berger; aber er machte sich nichts daraus.
Als er ging, fragte er Gisela, sie aufmerksam ansehend, ob der Hofrat vor dem Anfall etwa Arger gehabt habe.
Sie erinnerte sich erst jetzt des Briefes, den er in der Hand gehalten hatte und ging, sich danach umzusehen, ihn aber nicht.
„Es ist möglich, daß Ihre Vermutung richtig ist,“ sagte sie zögernd. „Niemand hat es ein Brief meines Pflegevaters.“
Sie dachte an Arnos Auszug: „Ich habe ihm noch einmal geschrieben.“

Aber dem Doktor von ihrer Begegnung mit ihm zu sprechen, brachte sie doch nicht über sich. Sie hätte sie sehr viel darum gegeben, sich Arno in einem freundlichen Licht gezeigt zu haben; die Erinnerung an ihr zurückgebliebenes Verhalten brachte sie unbeschreiblich.
Es war zwei Tage stiller.
Der Hofrat lag sehr schwach, aber bei voller Bewußtsein im Bett, Giselas Hand in der linken und sie unruhig fummelnd andächtig.
„Alles Leben in ihm war in den Augen konzentriert.“ Er konnte nur wenig und mühsam sprechen; aber sie hatte die glatte Gabe, auch tief Kalten zu berühren, oder zu erheitern, und er war ihr dankbar: seine Linde fühlte schwer und matt nach ihrer Hand, und wenn sie nur seine Augen, sich zu entfernen, sah sie es keinen Augen an und hörte es an seinem ungebundenen Stöhnen, daß ihm dies nicht war.
Dagewesen schlammerte er dann und wann, und sie benutzte diese Momente, um ihre heißen Glieder durch Aus- und Abgehen wieder gelockert zu machen und Luft zu schöpfen.
Es war regnerisch; zu Bett zu gehen, fand sie keine Zeit; aber welche Folgen zwischen ihnen bin und her und zu erheben sie, daß die Stunden ihren Einzug gehalten, daß also Arno nunmehr dauernd in der Stadt sei.
Gisela sah durch die Stille der eifernden Krankenpfleger einen Blitzen in einer Entfernung halten. Ein Herz in einem Offiziersmantel stieg aus und schritt rasch dem Hause zu, in der Thür verschwindend.

daß man von Masfing Truppen zurückge-
zogen und nach Kimberley geschickt hat, wo
Festungsgeschütze in Position gebracht wurden.
In Kimberley selbst scheint es nicht mehr so
lustig zuzugehen, wie vor einigen Tagen ge-
meint wurde. Vom 18. Belagerungstag
berichtet der Correspondent: „Hier nimmt die
Erregung gegen den Cap-Vereinerminister
Schreiner zu, der für unsere Angst und Sorge
verantwortlich ist.“

Lourenco Marques.

Lourenco Marques, 5. November.
Hier sind drei Postfälle vorgekommen. — Daß
diese Postfälle eine ungeheure Gefahr für
die in Sidafrika kämpfenden Heere bedeuten
kann, liegt auf der Hand.

Lokales und Provinziales.

Commern, 6. November.

Ein trauriger Vorfall macht
hier gegenwärtig von sich reden. Es handelt
sich um die wahrscheinlich in einem Anfall
von Geisteslöblichkeit vollführte Verwesung
eines unglücklichen jungen Mädchens,
der 24jährigen Arbeiterin Marie Sens,
große Schützenstraße wohnhaft — eine
Verwesungsthat, über deren Veranlassung
gahnte die zum Theil jetztselbstens Schirmers
der Wahrheit nicht erhellende Zeugnisse
curfieren. Wir haben über dies Verbrechen
leicht begrifflichen Gründen kein Wort zu
verleihen, es bleibt uns lediglich zu constatieren,
daß die Sens kurze Zeit nach der anhaltenden
Angehung, in welche dort hin gehen, wo ihre
Mutter ist, in den dort im Hofe befindlichen
Zwei-Brunnen stürzte. Die Leiche wurde
unserer Zeit, die mit den Verhältnissen nicht
vertraut sind, bemerkte, daß die Mutter der
Sens für etwa zwei Jahren in einem
Eisenschloß der Kränze erkrankte.
Marie Sens soll schon seit einiger Zeit Spuren
von Geistesföhrung gezeigt haben. Sie wurde
daher häufig beobachtet. Dieser Beobachtung
ist es zu danken, daß auch ihr Sprung in den
Brunnen bemerkt wurde, so daß sofort Hilfe
herbeigeholt werden konnte. Ein Sohn des
Bücherhändlers Dallmann, Herr Herr Kottfener,
die zufällig in der Nähe des Datoriums
weilte, eilte unerschrocken herbei und zog
die Leichnam aus dem Brunnen heraus.
Von dem Sturz hatte die Sens mehrere
Verletzungen erlitten, die jedoch belanglos
sind; im übrigen kam die Verletzung rechtzeitig
genug, bevor das Schreckliche geschehen war.
Gegenwärtig befindet sich die Sens in ärztlicher
Behandlung.

Comrollpostamtung Schützen-
haus, Freitag, 10. November, 8 Uhr morgens!
— Hat voran!

Die elektrische Anlage
zur Beleuchtung und zum Kraftbetrieb sind
jetzt zum größten Theile fertiggestellt und
in Benutzung genommen. Da scheint es
uns angebracht, die elektrischen Anlagen
die man bisher überall übersehen zu haben
sollte. Wir meinen die Vertheilung der
Kraftanlage gegen Feuer. Namentlich den Besitzern
umhangen und somit feuergefährlicher
Anlagen wird die Möglichkeit dieser Vertheilung
einfachsten. Namentlich in die Ge-
schichte sehr einfach. Man läßt bei der Ver-
theilungsgeschichte, bei der man sein Haus
gegen Brandgefahr versichert, eben eine
Nachversicherung aufnehmen.

Das ist er!
Sie fand es begreiflich, daß er kam.
Aber jede Aufregung kann sein Tod sein!
hatte der Doktor gesagt.
Wie auf Flügel eilte sie auf ihren Posten.
Der Patient schlief noch. Der Wärter lag
ruhig am Fenster die Zeitungen.
Giela schaute sich in das Wohnzimmer.
Sie erwartete ihn. Sie durfte ihn nicht zu
dem Kranken lassen.
Aber eine Viertelstunde ging hin, noch eine.
Ihre Unzufriedenheit zum Wiederstand war
also umhin gewesen? Sollte sie sich jetzt
haben? In den Franzosen konnte sie nicht
gehen, zu fragen. Sie sprach nur das nöthige
mit ihnen und wurde von den erkrankten, eifer-
füchtigen Diensten mit abfälliger Rücksichtslosig-
keit schickte behandelt, in jeder Hinsicht vernach-
lässigt.
Jetzt war es schon drei Viertelstunden, daß sie
Franzosen. Sie schaute die Straße hinunter, in
Eile. Sie hatte verhofft, sie sie hier laß,
lautlose Eile.
Was ging denn vor? Warum meldete Arno
von Schiltar sich nicht?
Eine heisse Thräne ergriff Giela. Der Ge-
dante, daß die Franzosen sie verurtheilt und
Arno ihr alles glauben werde, peinigte sie
unerschöpflich.

Der Gemeindefürsorge hat
sich in seiner heutigen Sitzung mit
der Frage des Erweiterungsbau des hiesigen
Superintendenten, der, wie erwähnt sein wird,
in einer der letzten Gemeindefürsorgeitzungen
abgelehnt wurde. Zweck gutachtlicher Beur-
nung über die Nothwendigkeit des Baus
waren erschienen die Herren Geh. Baurath
Möbius und Baurath Jörn aus Magdeburg.
Beide Herren sprachen sich für die Vornahme
eines Erweiterungsbau aus, der im Princip auch
von Gemeindefürsorge genehmigt wurde.
Der endgültige Beschluß liegt in der Hand
der Bewilligung eines Zuschusses zu den Kosten
des Baus seitens der Regierung. — Aus der
Sitzung ist ferner zu erwähnen, daß an Stelle
des Herrn Tischlermeisters Untsch Herr Nestor
Pelmsfeld zum Kirchengemeindevorsteher ge-
wählt wurde.

Die diesjährige Erscheinung
der Leoniden. In den Nächten vom 13.
zum 15. Nov. werden zeigen sich Jahr für Jahr
Eisenschuppen, die von einer bestimmten Stelle
des Himmels, in Folge des großen Löwen
angehen, herkommen, und die deshalb den
Namen „Leoniden“ erhalten haben. Die
Regelmäßigkeit der Leoniden hat jedoch zu
Zeiten eine Unterbrechung dadurch erfahren,
i daß in einzelnen Jahren die Eisenschuppen
weit zahlreicher auftreten als gewöhnlich. So
beobachtete A. v. Humboldt im Jahre 1799
einen wahren Eisenschuppenregen, indem die
feinlichen Körper zu tauenden am Himmel
dahin schossen. Im Jahre 1833 zeigten sich
dann die Leoniden in gemäßigter Zahl. In
Nordamerika wurden während des neun Stunden
währenden Falles nahezu eine Viertel-Million
Eisenschuppen beobachtet. Für 1866 wurde
weiter ein zahlreiches Erscheinen von Leoniden
vorausgesehen. Sie trafen auch thatsächlich ein,
und zwar waren sie dieses Mal vornehmlich
in Europa sichtbar. Sie sogen in Scharen
einher, jedoch ihre Menge nicht gezählt, son-
dern nur nach Tausenden geschätzt werden
konnte. Für das laufende Jahr ist ein ab-
ermäßigtes Zusammenreffen unserer Erde mit
den Leoniden auszusprechen, da sie mög-
licherweise zu erwarten. Es dürften sich daher
auch zahlreiche Eisenschuppen zeigen. Freilich
wird Europa kaum viel davon zu sehen be-
kommen. Denn die dichteste Stelle des
Schwarms trifft die Erde gegen 1 Uhr mit-
tags nach mitteleuropäischer Zeit. Und wenn
auch eine Verpöpfung des Schwarms an
mehrere Stunden in seinem Erdreich einge-
treten sein sollte und wir dafür zu einer Zeit,
wo wir uns die Sonne entgegengehen ist, noch
den Schwarm nicht passiert haben sollten, so
würde doch das h. Licht des Mondes, der
nabezu voll ist, dem Schaulustigen den größten
Theil seines Genusses nehmen. Inzwischen
wird es sich lohnen, wenn der Himmel klar ist,
nach den Leoniden auszusuchen, da sie mög-
licherweise auch für uns wie ein Brillant-
Feuerwerk erscheinen werden.

Obenan, 5. November. Am 11. d. M.,
Abends 8 Uhr wird Herr Cantor Friedrich
aus Commern in dem hiesigen Local die
einen Vortrag halten über Döbmannsucht,
sowie über Schädlinge des Weinfloches und
deren Vernichtung.

Reifaus, 5. Nov. Dienstag, 7. Nov.,
hält die hiesige Freiwillige Feuerwehr ihre
Hauptübung und abends im Lange'schen
Saale den Stützball ab.

Loburg, 5. November. Die am Don-
nerstag unter Führung des Regierungs-

präsidenten v. Arnst und des Herrn Land-
raths von Hieschel hier anwesende gene-
rale landespolizeiliche Beschäftigungskommission
hat die für Loburg projektierte Kleinbahn
Bahnstation anlage genehmigt und
zwar mit der Abänderung, daß die hinter
der Molkerei liegende Personenbahnhofs-
anlage mehr nach der Chauffee zu gerückt
werden soll. Der Bau wird vermuthlich bald
in Angriff genommen werden und damit für
hier wieder bessere Zeit anbrechen.

Altengraben, 5. Nov. Im Mai
d. J. war auf dem Truppenübungsplatz der
Hehrst Engelmann vom Thüringischen In-
f. Regt. Nr. 153, der in der Gegend von
Altengraben zu Hause und einziger Sohn eines
Bauerngutsbesizers war, plötzlich verstorben,
ohne daß bisher eine Spur von ihm zu en-
decken gewesen wäre. Alle Nachforschungen
blieben vergebens. Man nahm an, daß ihn
Tücht vor Strafe in den Tod getrieben hat.
Die Eltern des Verstorbenen setzten eine Be-
lohnung von 300 Mk. für Denjenigen, der
über den Verbleib ihres einzigen Sohnes
genaue Nachricht brächte. Am Mittwoch
Morgens ist nun die schon seit in W. erlung
überzeugend Letzte des Vermissten im
jungstigen Tische hinter der Molkerei,
früher Schwärmer'schen Mühle bei Dreißig
geunden worden. Im Brustbeutel des v.
Engelmann waren noch 18 Mk. in Thalern
gefunden. Am Donnerstag fand die
gerichtliche Leichenschau statt.

Magdeburg, 5. November. Der Spiel-
plan des Stadttheaters ist für diese Woche wie
folgt festgesetzt: Donnerstag: „Gangeltman“
und „Kalle“. Freitag: „Gangeltman“
und „Kalle“. Samstag: „Gangeltman“
und „Kalle“. Sonntag: „Gangeltman“
und „Kalle“. Montag: „Gangeltman“
und „Kalle“. Dienstag: „Gangeltman“
und „Kalle“. Mittwoch: „Gangeltman“
und „Kalle“.

Wismar, 5. November. Die Wieder-
herstellungsbauarbeiten der alten Laus, eines
der schwindigen und ältesten Denkmäler einer
vergangenen Götterperiode der Altmark, sind
vollendet. Der aus dem 12. Jahrhundert als
Kloster einer ehemaligen Wallfahrtskirche übrig
gebliebene hohe Thurm ist mit einem Dache
versehen worden; ergängenes Mauerwerk soll
die seit Jahrhunderten vor sich gehende Ab-
bröckelung der Mauer aufhalten und die Ruine
vor weiterem Verfall schützen. Die Stadt
Wismar ist im J. 1676 durch eine große
Feuersbrunst mit allem, was sie an Alter-
thümern enthielt, zu Grunde gegangen. Der
ganze Ort mit Kirche und Rathhaus sammt
allen städtischen Gebäuden wurde zerstört,
nur die „alte Laus“ blieb stehen. Schon in stän-
denweiser Entfernung sieht der auf Wismar
Zuwandernde den mächtigen grauen, eckigen
Thurm, die „alte Laus“, über die Häuser
des Ortes emporragen. Ueber den wunder-
lichen Namen der alten Wallfahrtskirche be-
steht die Sage. Oben auf dem Thurm,
aber dem Kreuzgewölbe, sei der Teufel in
Gestalt einer großen Laus an einer goldenen
Kette festgehalten und täglich mit einem Bunde
Stroh gespeist worden. An Wallfahrtstagen
sei das Wunderthier den Gläubigen durch ein
Loch gezeigt worden, so daß man es unten in
der Kirche gar deutlich habe sehen können.
Wahrheitsgemäß klingt, wie die Mittheilungen
des Touristenclubs für die Mark-Bronnberg
belagen, die Erzählung: Ueber der Thür der
Wallfahrtskirche habe eine lateinische Inschrift
gestanden mit den Anfangsworten: Laus dei
(Lob Gottes). Wegen der vielen Opfergaben

erlang der Volkswitz daraus für die Kirche
den Namen „Die goldene Laus“. Der Weg
nach der Laus heißt „Der heilige Weg“, denn
ihm wandelten einst die Wallfahrer mit Ge-
sängen und Gebet, mit Kreuzen, Fahnen und
Kreuzen. In dieser Wallfahrt mußte sogar
früher der Bischof von Halberstadt herüber-
kommen. Auch ein Wunderkreuz muß früher
in der Kirche gewesen sein, denn in der
Magdeburger Schöppen-Chronik vom Jahre
1349 ist zu lesen: „Dieselben Jahres begann
das Volk zu laufen nach Wismar. Da war
ein wunderthätiges Kreuz an der Kirche, da
war so lange gepostet, bis sie sich zuletzt
schlugen und merkten um das Opfer. Also
verging die Fahrt.“

Salze, 5. November. Zur Eier-Konfer-
enzmittel - Konferenz des Verbandes
der Geflügelzüchter-Vereine der Provinz
Sachsen und der angrenzenden Staaten waren
am 8. November 13 Nummern eingeladen.
Diese Zahl erweist gering, doch ist zu be-
rückichtigen, daß die Konferenz der sechs
Sommermonate umfaßte. Ursprünglich hatten
sich 34 November zur Konferenz gemeldet;
aller Wahrscheinlichkeit nach ist es den bei
dem Austrag fehlenden 28 Herren nicht ge-
lungen, die Aufgabe in einer fe befriedigen-
den Weise zu lösen, jedoch sie es vorgezogen
haben, die Einigung der Eier zu unter-
lassen. Nebenfalls ist die Konferenz der sechs
Sommermonate während der sechs Sommermonate
eine schwierige Aufgabe als während der
Wintermonate, wie es für die erliche derartige
Konferenz im Jahre 1897 von Verbands-
verlangt worden war. Das dürfte auch da-
raus herorgehen, daß ein bei dem ersten
Preis ausgegebenes Mittel diesmal
ständig verlag hat. Aus den Fragebogen
welche die Bewerber hatten ausfüllen müssen,
ging deutlich hervor, daß der Geschmack des
Eies ausschließlich vom Futter abhängt, das
die Hühner in der Gelege erhalten, daß die
Kasse hierbei nicht in Betracht kommt. Die
nach gleichen Methoden eingeleiteten Eier,
von den gleichen Hühnerassen abstammend, zeigten
bei der am 31. October vorgenommenen
Prüfung im Geschmack Unterschiede, die einzig
und allein auf die verschiedenen Fütterungen
zurückzuführen waren. Auch die den Hühnern
zur Verfügung stehenden Auslaufplätze haben
dabei eine Rolle gespielt haben, da der Ge-
schmack des Eies von den daiselbst von den
Hühnern aufgenommenen Insekten und Grün-
zeug weitlich abhängt. Im allgemeinen kann
man sagen, daß von den Bewerbern vorge-
schlagenen Eier-Konferenzmittel keine
neue war. Es kann aber jetzt dem Interes-
sen keinen schon längst bekannte Thatsache als
hinreichend bemerkt angezogen werden, daß
die Konferenzierung mit Wasser das beste in
der Wirkung, dabei die billigste und bequemste
ist.

Vermischtes.

* Eine renitente Prinzessin. Auch
von englischen Hofe wird neuerdings eine
Liebesgeschichte berichtet. Seit Jahren wehrt
sich die Prinzessin Victoria, die einzige noch
unvermählte Tochter der Prinzessin von Wales,
auf die zahlreichen Vermählungsvorschläge
ihrer Familie einzugehen. Man hat auch in
England längst den Gedanken aufgegeben, daß
Prinzessin Victoria sich ebenbürtig vermählen
würde. Im Gegentheil, man glaubt sicher,
daß sie es doch durchsetzen wird, ihr Neigung,
die auf den dritten Sohn eines Lords, den

bedauernd rief: „Aber mein lieber Herr von
Schiltar, Sie kommen demnach?“
„Ich muß ihn sehen! Wir sind im Jörn
daneinander gegangen, er soll nicht sterben, ohne
mit vergeben zu haben!“ laute die Antwort
von Arno's tiefer, erregter Stimme.
Dann gingen beide Herren hinüber zu
Franzosen.

„Ich habe meine Pflicht gethan“, rief Giela,
gitternd an allen Gliedern, sich zu und sank auf
einen Stuhl.

Ein Geräusch im Nebenzimmer weckte sie auf.
Der Kranke war erwacht.

Er machte ihr allerlei Zeichen, sah unruhig
umher und flammelte etwas, was wie „ge-
heim“ klang; er war nervös und verdächtig,
sie mußte nicht, wie?
Der Wärter hatte auf ihren Blick den Doktor
gerufen. Der alte Mann lag wieder flüchtig da
und blühte nur immer mit fragenden Augen angstvoll
gebannt den Arzt an. Er war offenbar bei
voller Verwirrung.

„Wir haben es noch einmal wieder durch,
lieber Freund! Drei Tage Ruhe und dann ist
das Schicksal vorüber“, tröstete dieser ihn,
die mußte nicht, wie?
Der Wärter hatte auf ihren Blick den Doktor
gerufen. Der alte Mann lag wieder flüchtig da
und blühte nur immer mit fragenden Augen angstvoll
gebannt den Arzt an. Er war offenbar bei
voller Verwirrung.

„Nächste Ruhe! Um keinen Preis Auf-
regung!“ verordnete der Doktor wieder, und
Giela's Hand nehmend, sagte er: „Sie haben
sich brav gehalten, bleiben Sie nur dabei!“
und diese Worte begleitete ein Blick, den sie
verstand.

(Fortsetzung folgt.)

Sie erkannte sich einen Vorwand, das thörichte
Kind, hinausgehen zu können, um jene beiden
zu führen; die Nacht — Ah, sie wußte selbst
nicht, welche Hoffnungen und Wünsche sie daran
knüpfte!
„Schickte sie; sie konnte sich von ihrem
Zimmer ein Tuch holen.
Kam näher sie sich aber der Stuben-
thür, so hörte sie dranhin ein Flüstern, und reich
öffnend — denn ihr erster und einziger Gedanke
in diesem Moment blieb der: „Es darf niemand
hier eintreten.“ — Hand sie vor Arno von
Schiltar und der Franzosen, die, wie sie erriet,
durch das Fensterraster nach dem zurückkehrenden
Mann ausgesehen.
Beide waren herumschleichend; aber Giela
hörte noch die letzten Worte der Frau: „Das
war ein Schmeicheln und Schmeicheln!“
Und diese Worte galten ihr; Giela sah es,
i daß, daß Arno von Schiltar sie mit feindlichem
Blick ansah und sie anders grüßte als neutral.
Sofort waren alle Gedanken der Bekämpfung,
die sie so tief niedergedrückt hatten, in Giela
bis auf die letzte Spur verloschen.
Wie? Er redete sich hinter die Franzosen?
Ehe er begriff, was sie wollte, hatte sie die
Thür hinter sich ins Schloß gedrückt und sich
mit dem Rücken dagegen gelehnt.
„Hier darf niemand eintreten!“ sagte sie fast
lautlos vor Verschlüssen, aber ihn fest und
entschieden ansehend.
Sie wußte nicht, wie feindselig sie blühte.
„Sagte ich's nicht, gnädiger Herr?“ flüster-
te die Franzosen.
Giela beachtete die Person gar nicht.

„Der Arzt wünscht Ihr Kommen nicht, Herr
von Schiltar“, fuhr sie ruhiger fort.
„Mein Kommen, falls es den Kranken auf-
regt, aber er schläft! Ich bitte Sie, mich ihn
sehen zu lassen, nur schlagend zu sehen!“
„Es fehlt nur noch das feurige Schwert“,
hohnstufte die Franzosen.

Arno warf ihr einen finsternen Blick zu.
„So muß ich Sie bitten, mit dem Herrn
Doktor zu kommen!“ befehlend Giela ihn; ihre
Klippen waren freibeweist.

„Ich schickte soeben zu ihm“, sagte er kurz.
Und dann wandte er sich von ihr und murmelte:
„Anerkennung!“

„Ich habe nur meine Pflicht!“ befehlend sie.
Er war zurückgetreten und ging, seinen
Schwermutd malträtiert, im Fluß auf und ab,
als ob Giela überhaupt nicht mehr da sei.
Nicht einen Blick war er nach ihr hin; die
Franzosen aber stand am Fenster, hohnstufte,
triumphierende Blide auf sie lächelnd.

„Eine heisse Wunde hatte Giela in den Kopf.
Seine eifrigste Rücksichtnahme verlegte ihre
Mühenwunde im höchsten Grade. Nicht einmal
eine Minute hatte sie so unbedeutend von ihm
und unzufällig an der Thür gestanden; aber
eine Minute kam unter Umständen eine Ewig-
keit dauern.“

Wie eine Erinnerung kam es ihr, daß Schritte
über den Hof kamen. Gott sei Dank, der Doktor,
von Franzosen begleitet.

„Nicht verstimmt die hinter der von ihr be-
wachten Thür. Hörtend, ganz furchtbar
leichte sie sich daran und hörte, wie der Doktor
mit gedämpfter Stimme, aber dabei freundlich

Zuhaber eines großen Bankgeschäftes, gefallen sein soll, wie man in Gotha erzählt, zu folgen. Prinzessin Victoria, die nach ihrer Pathin und Tante, der Kaiserin Friedrich, genannt wird, vollendete im Juli ihr 31. Lebensjahr und ist die treue Gefährtin ihrer Mutter, wie Prinzessin Beatrice die unermüdete Begleiterin der Königin Victoria ist. Als die Prinzessin von Wales jetzt in Dänemark weilte, soll ihr Vater den lebhaftesten Wunsch ausgesprochen haben, daß der Eade ein Ende gemacht werde. Prinzessin Victoria soll sich endlich verloben. Wieder ist ein Bletter in Aussicht genommen. Gemüth der Prinzessin zu werden, und zwar Prinz Georg von Griechenland, der Gouverneur von Kreta, der ein Jahr weniger als seine Cousine zählt. Ob Prinzessin Victoria sich bereit finden wird, den Vorschlag des dänischen Familienraths in Erwägung zu ziehen, bleibt abzuwarten. Der Prinz von Wales wird ihr freie Hand lassen.

* Bestraße Vertrauenslosigkeit. Obenionig wie die Dummheit, werden auch wie es scheint, die vertrauensfertigen Leute nie alle. So wurde aus Mangel an Weisheit ein in Paris wohnender Engländer neulich das Opfer eines weniger originellen als wirrlichen Gaunertricks. Belagter Gentleman, ein Mr. Thomas Swidson, schänderte gelangweilt dem Boulevard des Invalides entlang, als er plötzlich von einem Herrn angeberet wurde, der vorgab, ihm vor Kurzem in London vorgestellt worden zu sein. Dem Sohn Albions war es auch so, als hätte er das Gesicht schon einmal gesehen, und da ihm eine kleine Erinnerung sehr erwünscht kam, ließ er sich die Gesellschaft des lustig plaudernden Franzosen gefallen. Dieser erbot sich nun, ihm ein ganz neues Schachspiel zu zeigen. Entsetzt nahm Mr. Swidson den Vorfall an und man bog in eine stille Nebenstraße ein. Raum hatte man hundert Schritte zurückgelegt, als ein vorübergehendes Individuum dem Engländer mit einer schnellen Bewegung ein Päckchen gestohlenen Pfeffer in das Gesicht schleuderte. Das befehle Pulver blendete den Betroffenen dermaßen, daß er nichts sehen konnte, laute Schreie ausstoßend, schlug er um sich. Er wie die Unheimlichkeit der Pathin auf den Vordall lenkte, wurde Mr. Swidson von seinem Begleiter in die Wohnung eines Portiers geführt und hier gab man ihm Wasser, damit er die schmerzlichen Augen auswässeln konnte. Der lebenswichtige Franzose hatte dann fort, um aus der nächsten Apotheke ein Ankerungsmittel zu holen. Er schreie natürlich von dem Sommergange nicht mehr zurück und mit ihm war auch das Portierknecht des Engländers mit 300 Francs Inhalt zurückgekommen.

Das Lustschiff des Grafen Zeppekin sollte bekanntlich im Herbst seine Probefahrt machen. Nachdem der Auftrieb mehrerhol verloben worden war, hat man ihn für dieses Jahr nun ganz aufgegeben. Die Unternehmer geben bekannt, daß sie sich genüßlich sehen, jetzt, wo der Bau des Lustfahrzeuges unmittelbar vor seiner Vollendung steht, und in Bezug auf den Gang der Erprobung u. s. w. die Vorarbeiten als befehend anhat, die Probefahrt bis zum Beginn der guten Jahreszeit im nächsten Jahre zu verlegen. Veranlassung dazu ist der Umstand, daß der Lieferant der Gasbullen erklärte, ungenügende Witterungsverhältnisse halber die Gullen nicht zur vertragsmäßig bestimmten Zeit in probemäßigem Zustande herstellen zu können. Er wird da mit voraussichtlich erst im Dezember fertig werden, also zu einer Jahreszeit, die für die ersten Fahrten nicht die erforderlichen günstigen Vorbereitungen bieten würde.

* Zum Capitel Trinkgelder schreibt die New-Yorker Sun: Ein in einem Restaurant zu New-York seit 10 Jahren angestellter deutscher Kellner konnte sich dieser Tage ein Haus für 18500 Dollars aus seinem ersparten Gelde. Er sagt, er habe nie mehr als 10 Dollars Wochenlohn gehabt, doch seine Trinkgelder hätten es ihm ermöglicht, für seine Familie gut zu sorgen und dabei noch soviel Geld zu sparen. Die Kellner in den besten Restaurations New-Yorks haben einen sehr niedrigen Lohn; in manchen erhalten sie überhaupt keinen Lohn, sondern begnügen sich sehr gern mit den Trinkgeldern. Die Ausländer wissen schon lange daß das Trinkgeld einnehmen in New-York viel schlimmer ist, als sonstwo in der Welt. Was hier den Kellnern geschieht, steht in gar keinem Verhältnis zu den Diensten, die sie leisten. Es ist üblich, und die Kellner lassen Niemanden darüber im Unklaren, daß der Gast ungefähr 10 Prozent der Kosten des von ihm Verzehreten als Trinkgeld zu bezahlen hat. Einem Kellner, der viele Jahre in einem bekannten Restaurant am Broadway aufwartete, wurde vor einiger Zeit von dem Besitzer das Anerbieten gemacht, sein Compagnon zu werden. Der Kellner schlug das aus; er meinte, er verdiente mehr als der

Besitzer. Er blieb Kellner und hinterließ bei seinem Tode ein Vermögen von 35 000 Dollars. Der Besitzer des Restaurants aber hatte inzwischen schon Bankrott gemacht.

* Keine Tischkarten mehr? Eine hübsche Neuerung in Bezug auf das Tafel-Arrangement bei großen Feiern oder Soupers ist vor Kurzem von einer tonangebenden Dame der Pariser Gesellschaft eingeführt worden. Die Comtesse de S. placirt ihre Gäste nicht mehr an eine einzige große Tafel, sondern läßt in dem reich mit Blattgold decorierten Speisesaal mehrere kleinere Tische zu vier bis sechs Couverts decken und bestimmt für jeden Tisch ein specielles Ehrenpräsidium. Dieser Dame liebt es ob, aus der Schaar der Gelobenden diejenigen Personen zu wählen, mit denen sie am besten harmonirt. Auf diese einfache Weise ist die Wirbhin der oft recht peinlichen Pflicht überhoben, jedem Gaste den Platz anzuweisen, der ihm seinem Range gemäß gebührt und der ihm nicht etwa an die Seite von Personen führt, die ihm aus irgend einem Grunde unangenehm sind. Dieser Direction liefert kleinen Tafeln bietet Gelegenheit zu mannigfaltiger Abwechslung. An Stelle der meist sehr prosaischen Menutarte mit dem Namen des Gastes findet hier ein kleines Sträußchen seiner besonderen Lieblingsblume auf dem für ihn bestimmten Couvert vor. Jede Tafel ist mit einer anderen Blumenfarbe geschmückt. Die gegenwärtig herrschende Mode besteht darin, den Tisch mit einer gracios gewordenen Quirltaube zu umgeben und einige hohe schlanke Vasen mit den gleichen Blüten zu füllen. Jede Ehrenpräsidien trägt als Abzeichen ihrer Würde an der Brust oder im Hüftel ein gleiches Bouquet, das dieselben Blumen aufweist, mit denen die ihrer Abbit conertraute Tafel decorirt ist. Diese wirklich sehr hübsche Mode hat bereits viel Nachahmung gefunden.

* Von einer Revolte in der händischen Iren-Anhalt zu Daldorf wird folgendes gemeldet: Die schweren Verbrechen, d. h. solche, die Zuchthausstrafen von mindestens 5 Jahren und mehr zu verdienen haben, werden, falls sie gestraft worden sind oder Irren simulieren, nach dem Paavillon V der händischen Iren-Anhalt zu Daldorf überführt. Dieser Paavillon enthält einen großen Saal, in welchem die Kranken oder wüthen Männer gemeinschaftlich untergebracht sind. Zur Zeit befinden sich in demselben 42 Geirange. Wiederhol ist in der Anhalt verbotliche Essen sehr gut ist, waren die Inoffen des Paavillons V nicht mit demselben zufrieden; denn als Sonnabend Nachmittag nach der erfolgten Vertheilung der Speisen der Oberwärter den Saal betrat, wurde ihm plötzlich von einem Inoffen ein Zeller an den Kopf geworfen, und gleichzeitig erklärten sämtliche Iren, daß sie besseres Essen haben wollten. Gleichzeitig strömten die Fenster, salben die Fensterkreuze aus, und während der Oberwärter das Alarmsignal geben ließ, zerhlugen die Aufreiter die im Saale befindlichen Möbel. Durch den Alarmschrei sammelte die Anhaltswärter hinzu, und dieselben gelang es, durch Jureden und Verpöhlungen die Aufreiter zu beruhigen. Aber nur für kurze Zeit; nach etwa 20 Minuten begannen die Iren von Neuem zu toben, sie gländeten die Strohsäcke ihrer Betten an und verlangten die Verierung von Managen sowie die Entlassung des Verbrechen Exzel. G., der sich bekanntlich in Daldorf seit einigen Wochen befindet, ist vorläufig in einer Einzelzelle internirt, und die Rebellen fordern nun, daß ihr Genosse ebenfalls nach dem gemeinschaftlichen Saal überführt werde. Der Warden nahm keine größeren Umfang an, er wurde mit den in der Anhalt befindlichen Köch-Vorrichtungen unterdrückt, bevor sich die Daldorfer freiwillige Feuerwehr zur Stelle war. Nunmehr wurden die Hauptredelührer in Detentionszellen untergebracht. Die sofort eingeleitete Untersuchung ist bisher resultatlos verlaufen, da die Verbrechen zu weigern, die Anführer zu der Revolte — denn daß hier ein planmäßiger Aufruhr vorlag, ist zweifellos — anzugeben. Am Sonntag berichtete ein Verbrechererkleid vollkommenen Ruhe, und es sind ausreichende Maßnahmen getroffen, um die Wiederholung derartiger Scenen zu verhindern. Ein gemeinsamer Ausdrucksversuch ist zweifellos nicht geplant gewesen, da die Verbrechen sehr genau wissen, daß die Wärter Schlüssel zu den Hauptportalen der Anhalt nicht bei sich führen, die Überhegeren der fünf Meter hohen Anstaltsmauer jedoch ohne Hilfsmittel unmöglich ist.

* Mit vierzig Millionen verichert. Aus London wird geschrieben: Nur wenige Menschen dürften eine Abnung davon haben, daß das Leben einer hochgestellten und populären Persönlichkeit von einer großen Anzahl von Leuten versichert wird. So ist z. B. der Prinz von Wales gegenwärtig der am meisten versicherte Mann der Welt. Sein

Tod würde englischer, deutscher, französischer und amerikanischer Versicherungs-Gesellschaften nicht weniger als 2 000 000 Pfund (40 Mill. Mark) kosten. Bei dem Ableben seiner anderen versicherten Person dürfte auch nur zwanzig Prozent dieser colossalen Summe ausbezahlt sein. Die Familie des englischen Thronerben profitirt indeß nur einen kleinen Theil der vierzig Millionen. Vor mehreren Jahren verlangten die Gläubiger des Prinzen als Sicherheits-Police über bewerte de Summen. Wenn er seine Schulden jemals bezahlen sollte, würden die Versicherungsbeträge seinen Angehörigen zu Gute kommen. Für etwa zwölf Millionen Mark ist das Leben des zukünftigen Herrschers von Großbritannien von Personen versichert, die ihn nie gesehen haben und nie auch nur indirect etwas mit ihm zu thun hatten. Jedermann kann bekanntlich das Leben irgend eines Bekannten oder Bekannten versichern lassen, vorausgesetzt, daß es ihn geliebt, den Bekannten zu veranlassen, sich eine ängstliche Untersuchung zu unterziehen. Jedoch, wenn der Prinz von Wales einer neuen Versicherung wegen sich unterwerfen ließe, terna den ihm bei derartigen Gelegenheiten gleich zaprende sich kultivende um Pfunden aus dem Leben Sr. königlichen Hohet, oder sie ließen sich für ihr neues Geld beurlauben die Copien des von dem untersuchenden Arzte ausgereichten Attestes geben und wandten sich damit an eine andere Versicherungs-Compagny. Die Leute müssen natürlich sehr hohe Prämien zahlen, und wenn der lebenslustige Prinz Albert Conard ihnen nicht bald den Gefallen thut, der Welt Vale zu sagen, würden sie ein zahlreiches Vermögen los werden. Auf das Leben des unglücklichen Königs Friedrich soll ein dieser Beziehung in England auch viel speculirt worden sein. Nach seinem Hinscheiden sollte die Versicherungsgesellschaft nahezu 20 Millionen Mark auszuzahlen.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

VI. Der Vertrag.

Der Vertrag ist ein unentbehrliches Mittel für die Erhaltung des bürgerlichen Verkehrs. Er kommt bei Käufen, Schenkungen, Darlehen, bei der Ehe, der Annahme an Kindesstatt und verleiht zur Anwendung. Die Verträge sind entweder einseitige oder gegenseitige; der jenem wird nur der eine Theil gegenüber dem anderen, bei dem werden beide Theile gegen einander befaßt. So ist beispielsweise die Schenkung ein einseitiger Vertrag, der Kaufvertrag ein gegenseitiger.

Jeder Vertrag besteht aus einem Antrag und dessen Annahme. Der Antrag wird entweder einem Abwesenden oder einem Anwesenden gemacht. Im letzten Falle können allerlei Zufälligkeiten eintreten. So kann der Antrag dem Abwesenden verpöht zugehen oder die Annahme verpöht angezeigt werden. Das Bürgerliche Gesetzbuch begegnet derartigen Möglichkeiten durch eine Reihe von Einzelvorschriften.

Jemand macht zum Beispiel einen Abwesenden den Antrag, bei ihm unter bestimmten Bedingungen in Dienst zu treten. Er kann alsdann seinem Antrage die Bestimmung einer Frist beifügen, bis zu welcher die Annahme-Erklärung zu erfolgen hat. Thut er dies nicht, so gilt als Frist für die Annahme festgelegt der Zeitraum, in welchem der Antragsende den Eingang der Antwort unter regelmäßigen Umständen erwarten darf. Ist dieser Zeitraum verstrichen, ohne daß eine Annahme-Erklärung vorliegt, so kann sich der Antragsende mit Zug und Recht anderweitig umhühen.

Nun kommt es aber vielleicht vor, daß eine Annahme-Erklärung zu abgelehnt worden ist, daß sie bei regelmäßiger Beförderung unbedingt rechtzeitig in die Hände des Antragsenden gelangen würde und daß die Beförderung nicht geschieht. In diesem Falle ist der Antragsende, falls er die Sachlage erkennen mußte, verpflichtet, dem Annehmenden die Verpöhtung unverzüglich nach dem Empfang der Erklärung anzuzeigen. Verzögert er die Abwendung der Anzeige, so gilt die Annahme als nicht verpöht, und der Annehmende kann demgemäß die Erfüllung der Vertragsbestimmungen fordern.

Für gewisse Verträge wird vom Gesetze die gerichtliche oder notarielle Beurkundung verlangt. Die wichtigsten dieser Verträge sind der Vertrag, der die Uebertragung des Eigentums an einem Grundstücke und die Beauftragung desselben bezweckt, das Schenkungs-Verpöht, die Annahme an Kindesstatt, der Erbvertrag, der Erbrechts-Vertrag, sowie der Vertrag, durch den ein Miterbe über seinen Antheil an Nachlasse verfügt. Es ist nicht nötig, daß beide Theile bei der Beurkundung gleichzeitig anwesend sind und also auch Antrag und Annahme gleichzeitig beurkundet

werden, sondern es kann im Beisein des Antragsenden zunächst die Beurkundung des Antrags, sodann im Beisein des Annehmenden diejenige der Annahme erfolgen.

Die mannigfachen Streitigkeiten, welche sich an den Zu- und ab der zahllosen Verträge knüpfen, bieten naturgemäß der rechtlichen Auslegungskraft ein reiches Arbeitsfeld dar. Das Bürgerliche Gesetzbuch stellt deshalb in seinem Paragraphen 157 für die Auslegung von Verträgen eine allgemeine Regel auf, die da lautet: Verträge sind so ausulegen, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es fordern. Treu und Glauben sollen danach den obersten Maßstab für die Entscheidung abgeben, aber in der Weise, daß bei Feststellung dessen, was im einzelnen Falle durch sie gefordert wird, die Verkehrssitte Berücksichtigung erfährt.

Literarisches.

** Die „Neue Musik-Zeitung“ (Stuttgart, Carl Schöningh), ein Blatt, das als zuverlässiger, interessanter und unterhaltender Führer, durch das weite Reich der Tonkunst jeden Musikliebhaber warm empfohlen sein mag, bringt in 8. Quartel ihres 20. Jahrgangs u. a. vier oiden an deren eine stehende Abhandlung über musikalische Bildung aus der Feder des hiesigen Musiklehrers Theodor Prof. Dr. Jodanis, musikalisch-pädagogische Mittheilungen über Robert Schumann, Hof-Rath, Akademiker, Maria Schumann, den längst verstorbenen Kaiserhof Hof-Rath Strauß u. a. namhafte Vorträge von Dr. Carl E. Sell und Alexander Febr. u. Gleiches, Kaufmann, einem Urtheil, ein Artikel über König Oskar von Schweden als Musikhistoriker, über den Hesperus der Musik von Dr. A. Joreffer, über die Tonkunst im Orient von Dr. A. Jodanis, über Goethes Beziehungen zur Tonkunst und über die Wiederbelebung der J. S. Bachschen Violinmusik, außerdem eine Reihe von satzgelehrten, hübsch illustrierten Biographien bedeutender Künstler und Künstlerinnen, Fests, Konzerte und Dvnersberichte, Behauptungen von erschienenen Musikalien und Bücher, Terte für Siederkompositionen und eine Kamme von Notizen aus dem Musikleben der Gegenwart. Einen besonderen Reiz der Zeitung bilden neben zahlreichen Illustrationen namentlich die feine Nummer beigegebenen Musikblätter: „Kunstschätze, Bilder, Taus und Trios (mit und feiner Art. (Preis vierteljährlich 1 Mark). Probe-nummern versendet an Interessenten jede Buch- und Musikhandlung, sowie der Verlag von Carl Schöningh in Stuttgart auf Verlangen gratis und franco.

Standesamt Poethen.

Monat Oktober.
Geburten: Dem Arbeiter Herrn. Meier in Dammitz eine Tochter, Minna Anna. — Dem Arbeiter Christian Giese in Weßlig ein Sohn Christian Otto.
Sterbefälle: Arb. Christian Görge in Poethen, 95 Jahre alt. — Eduard Jendro in Poethen, 1 Monat alt.
Heirathen: Diensthilfs-Friedr. Wilhelm Karl Göge in Truppeyna mit Dienstmagd Ida Brömmel in Poethen. — Diensthilfs Christian Friedrich Lentz mit Dienstmagd Friederike Marie Fied, beide in Döhlitz. — Weichsmied Friedrich Wilhelm Karl Kulf in Magdeburg mit ledige Luise Minna Kauer in Dammitz. — Schuhmann August Heinrich Radmann in Magdeburg mit ledige Emilie Emma Anna Schirmer in Weßlig.

Wetterberichte.

Vorausichtl. Witterung am 7. Nov.
Zeitweise stark neblig oder wolfig, sonst heiteres und trockenes Wetter. Nacht kälter, Mittags milde.

Vorausichtl. Witterung am 8. Nov.
Früh neblig, später aufhellendes, trockenes Wetter. Nacht etwas kälter, vielfach Reif, Mittags noch milde.

Marktberichte.

Zerbst, 4. November. Getr 250 — 3,00 M. pr. Centr., Stroh 14,00 — 15,00 M. pr. Schock (12 Ctr.), Kartoffeln (schaff) 2,00 M. Mohrrüben 1,50 M. pr. Schock, Zwiebeln 3,50 M., Perlmuscheln 20 M., Pfefferkörner — M., Bohnen — M. pr. Schock, Gurken (schaff) M., Kürbisse 2 — 3 M., Weißkohl 2,50 M., Rotkohl 3,50 M., Kohlrüben 2,00 M., Kohlrabi 0,75 M., Meerrettich 6 — 10 M., Sellerie 1 — 2,50 M., Porree 4,00 M., Wajoran 0,20 M., Petersiliwurzel 0,50 M., Salat 0,50 M., Staude Blumenkohl 0,40 M.



Bekanntmachung.

Die diesjährige Herbst-Kontroll-Verammlung für die Stadt Gommern mit Neue Mühle, Bilm, Feinrichsthal und Vogelfang findet am **Freitag, den 10. Novbr. 1899, Vormittags 8 Uhr**, im **Garten des Schützenhauses** hierseits statt.

- Es haben sich sämtliche Mannschaften, auch die außer Kontrolle gekommenen
1. der Reserve,
 2. die zur Disposition der Truppentheile zur Laufen,
 3. die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen

zu stellen.
Ferner stellen sich alle im Frühjahr 1897 eingetretene Mannschaften und die im Frühjahr 1899 eingetretene 4-jährig-freiwilligen Kavalleristen, welche persönlichen Befehlsgelassen erhalten.
Gommern, den 6. November 1899.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Folgte Ausbruch der Maul- und Klauenpeuche unter den Viehdiehbeständen mehrerer hiesiger Gehöfte wird über die Stadt Gommern und deren Feldmark die Sperre hierdurch verhängt.

Wiederläufer und Schweine dürfen ohne ausdrückliche Genehmigung der Polizeibehörde aus dem gesperrten Gebiet nicht entfernt werden.

Gommern, den 30. Oktober 1899.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Steinbruchsbesitzer **Hr. J. Schlammann** zu Gommern beabsichtigt auf seinem, in der Feldmark Danzigfow, am öffentlichen Wege Danzigfow-Prezien belegenen Ackerplan einen **Ziegelofen** zu errichten. Dieses Vorhaben wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Einwendungen gegen diese neue Anlage binnen 14 Tagen hier anzubringen sind. Zeichnung und Beschreibung dieser Anlage liegen im hiesigen Amtszimmer zur Einsicht aus. **Röthen, den 3. November 1899.**
Der Amtsvorsteher.
H. Leibloff.

Aen! Für jeden Handel- u. Gewerbetreibenden unentbehrlich.
Vom 1. Januar 1900 ab ist jeder Handel- und Gewerbetreibende verpflichtet, ein kaufmännisches Buch zu führen. Ich empfehle daher mein unter Nr. 121012 geprüfenes

Conto-Buch

für vereinfachte Buchführung, welches von jedem Vaten ohne Hilfe eines Buchhalters geführt werden kann und den in hiesigen Vorschriften entspricht. **Preis 2 Mark.** Wiederverkäufer an allen Plätzen gesucht.
Carl Annes, Berlin
Berlbergstraße 36.

Verkauf einer Laube

(Sawerzhäuschen).
Die auf dem hiesigen Schulhofe stehende, durch miltliche Umstände in meinen Besitz gelangte Laube soll preiswerth verkauft werden.
Hierauf Anstrebende wollen sich bis Donnerstag Abend melden beim **Schulhausrentendanten, Wöghy.**

Adlerpfeifen

sind und bleiben die besten Gesundheitspfeifen. **Carl Weichsel**, lang Nr. 4., halblang Nr. 360, kurz Nr. 2, 25, **Ahorn** lang, Nr. 3., usw. Ausfertigung Preisliste mit Abbild. u. vieler Bezeugnisse umsonst **Eugen Krumme & Cie.**
Adlerpfeifen-Fabrik,
Gummersbach, Rheinproving.
Niederlage bei **G. Zappé**, hier.

Die Gewinnliste

der **Königsberger Thiergartenlotterie** liegt zur Ansicht bei **Resemann & Frische** aus.

Es lohnt sich zwiefach,

Kathreiner's Malztaffee zu verwenden. Dadurch, daß er sehr ergiebig ist, braucht man weniger Bohnentaffee und spart also. Man nützt aber auch der Gesundheit, denn der Kathreiner nimmt dem Bohnentaffee das Aufregende und macht das beliebte Familiengericht voller im Geschmack und dabei viel bekömmlicher. Aus diesem Grunde und gerade schon seines gesundheitlichen Wertes wegen, sollte Kathreiner's Malztaffee in keinem Hause fehlen.

TROPON



Nahrungs-Eiweiss.

1 Kilo TropoN hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 150-200 Eier. TropoN setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. TropoN hat daher bei regelmäßigen Genuss eine bedeutende Zunahme der Körpertätigkeit bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Speisen unterzuzusetzen ihres Eigengeschmacks zugemischt werden. Bei dem äusserst niedrigen Preise von TropoN ist dessen Anschaffung einem jeden ermöglicht.
Zu beziehen durch Apotheken und Drogegeschäfte.
TropoN-Werke, Mülheim-Rhein.

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Portrait-Kunst-Anstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichsten geschnittenen Porträtmaterie entgegen zu sein und nur, um dieselben weiter veräußern zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf befristet, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.
Wir liefern

für nur 13 Mark
als kaum der Hälfte des Wertes der bloßen Herstellungskosten **ein Portrait in Lebensgröße** (Bustbild)
in prachtvollen, eleganten, Schwarz-Gold-ParoKrahmen dessen mittlerer Werth mindestens 60 Mark ist.
Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Portrait seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer ihrerer, selbst längst verstorbenen Verwandten oder Fremden machen zu lassen, hat hier die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzuliefern und erhält in 14 Tagen ein Portrait, wovon er gewiss aufs höchste übertraf und entzückt sein wird.
Die Riste zum Portrait wird zum Selbstkostenpreise berechnet.
Bestellungen mit Beschluß der Photographie, welche mit dem fertigen Portrait unbeschädigt retournirt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preise gegen Postvorzusaß (Nachnahme) oder vorherige Einzahlung des Betrages entgegengenommen von der **Portrait-Kunst-Anstalt**, „KOSMOS“ Wien, Morarhiltzstraße 118.
Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreuester Regelmäßigkeit der Porträts wird Garantie getrieben.
Massenhafte Anerkennungs- und Dankschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.

Die praktischste Familien-Zeitschrift ist die **Deutsche Moden-Zeitung.**



Preis vierteljährlich nur **1.50 Mk.**
Monatlich 4 Nummern (8 Hefen).
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Man verlange per Postkarte gratis eine Probenummer der deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Ein gut möbliertes **Zimmer** ist vom 15. d. M. ab zu vermieten **zum Graben** sucht zu sofort die **Handelsgärtnerei C. A. Krause.**
Salzstraße 1, 1 Trepp.

Paul A. Henckels - Solingen
Fabrik und Versandhaus feiner Stahlwaren
Höfel- und Haushaltungs-Gegenstände

Mein Haupt-Katalog, welcher auf Verlangen umsonst an Jedermann gesandt wird, enthält:

- Tischmesser
- Gabel und Löffel
- Scheren
- Taschmesser
- Rasirmesser
- Alle Sorten Werkzeuge
- Revolver
- Gewehre
- Säbel
- Korkzieher
- Fremdgeschloß
- Pfeifen
- Regenschirme
- Sämtliche Haushaltungs-Artikel

Garantie für jedes Stück.
Geschenke für jeden Zweck.
In ihrem eigenen Interesse bitte ich genau a 1 meine Preise zu achten.

Sopha
Sopha
Sopha
30 bis 65 Mk.
Divan
Divan
Divan
Divan
30 bis 65 Mk.
Plüsch-Divan
65 b. 110 Mk.
Plüsch-Garnituren
Plüsch-Garnituren
von 130 Mark an bis zu den feinsten **Seiden-Plüsch-Ausstattungen** bis **5000 Mk.**

J. Mook
Möbelfabrik,
MAGDEBURG,
Jakobstraße 51,
dicht am alten Markt,
gegenüber dem Rathhaus.

Christbaum-Confect
delicant im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum
1 Kiste ca. 4.40 Tied für 3 Mt. Nachnahme vererbet **Confect-Versandhaus**
Emil Wiese
Dresden 16, Goldschmiedstraße Nr. 414.
Wiederverkäufer sehr empfohlen.

Verloren wurde am Sonnabend Abend in der Breitenstraße ein **Heberzieher**, abgegeben gegen Belohnung **Breitenstraße 44.**

Schützenhaus Gommern.
Mittwoch, den 8. November
Abends punkt 8 Uhr.

Großes Extra Streich-Concert
mit reichhaltigem Programm.
Nach dem Concert **Tanzkränzchen.**
Zu recht zahlreichem Besuch laden ergebenst ein
Kupfahl. Richter.

3 Wohlfahrts-Lotterien
Geld- zu Zwecken der Deutschen Schutzgenossenschaft
Ziehung 25., 27., 29., 30. Nov. zu Berlin.
10 870 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug im Betrage von **375 000**
Hauptgewinne:
1 100 000
4 50 000
4 25 000
1 15 000 = 15 000
2 10 000 = 20 000
4 5 000 = 20 000
10 1 000 = 10 000
160 500 = 50 000
150 100 = 15 000
600 1 50 = 30 000
16 000 15 = 240 000
Wohlfahrts-Loose a Mk. 3 30
Porto und Liste 30 Pf. extra, empfangen werden unter Vorbehalt des General-Direct. Bankgesch.
Lud. Müller & Co.
in Berlin, Breitenstr. 5, n. Hamburg, Nürnberg, München, Telegr.-Adr. Gültmannstr.

Preis 5 Mt. jährlich.
Darmstadt, beständiges und billiges Familienblatt für jeden deutschen Haus.
Erscheint: Pfage des Healen.
für **Seausgen.-Alt. Wurner.**
Bestellungen bei jeder Buchhandlung oder Buchhändler beim Drucker: **Dr. Hermann, Leipzig, Köhlerstr. 27.**

Walhalla!
Magdeburg,
Apfelstraße 12.
28. Oktober
Abends 9 Uhr
The Rämpler.
Stiergu. „Zeitpiegel“ Nr. 46.